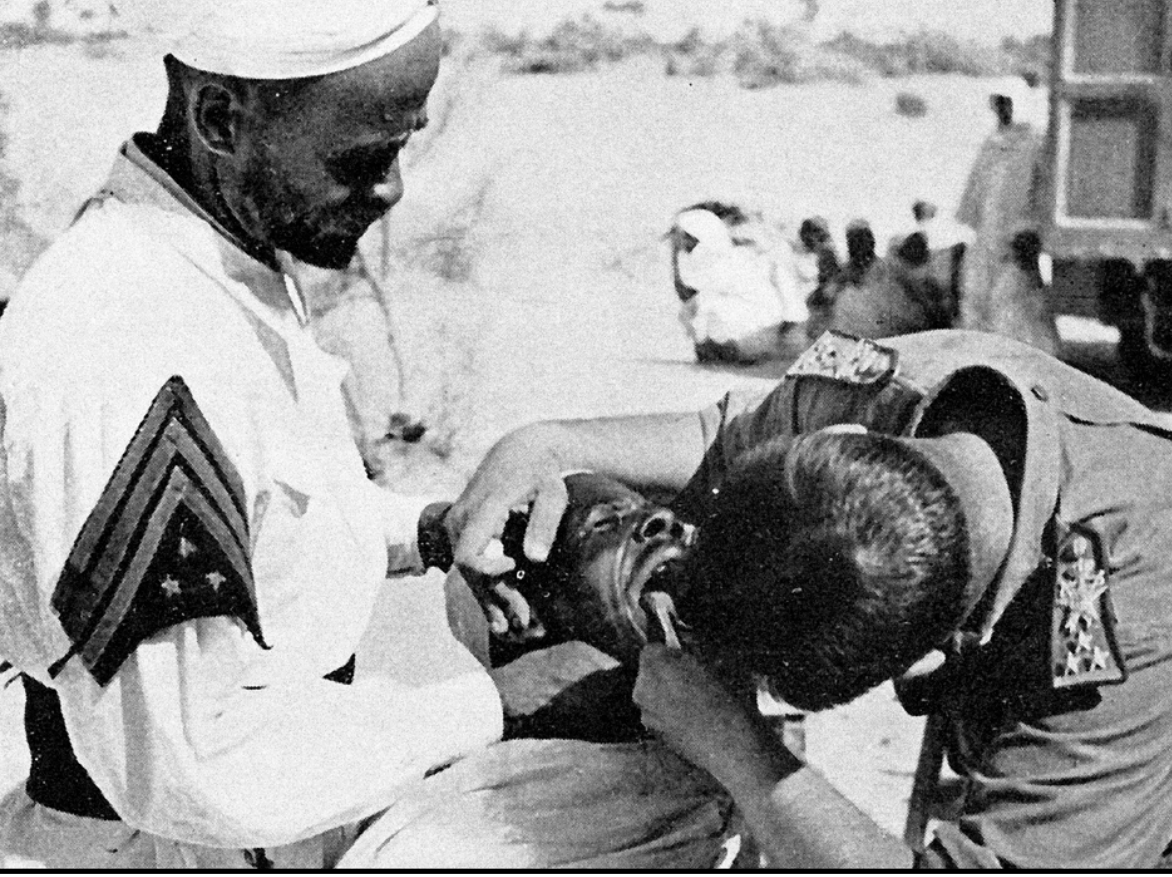


Alessandra Parodi

HYGIENE EXPORTIEREN

Die italienische Kolonialmedizin im Versuchsfeld Libyen 1912–1940

böhlau


böhlau

Italien in der Moderne

herausgegeben von

Gabriele B. Clemens
Christof Dipper
Oliver Janz
Sven Reichardt
Wolfgang Schieder
Petra Terhoeven

Band 29

Alessandra Parodi

Hygiene exportieren

Die italienische Kolonialmedizin im Versuchsfeld Libyen 1912–1940

BÖHLAU

ISBN 978-3-412-53617-6
ISBN 978-3-412-53618-3 (PDF)
ISBN 978-3-412-53619-0 (eLibrary)
DOI https://doi.org/10.7788/9783412536190

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Böhlau und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Einbandbildung: Estrazione di un dente a un tuaregh. Aus: Ernesto Quadrone, Il primo autotreno sanitario sulle piste del Fezzan e del Sahara italiano, in: Libia, August 1937, S. 12–17, hier S. 15.
Einbandgestaltung: Guido Klütsch, Köln
Korrektorat: Dore Wilken, Freiburg
Satz: büro mn, Bielefeld
Druck und Bindung: Elanders Waiblingen, Waiblingen

Inhalt

1 Einleitung 9
1.1 Medizin und Hygienisierung als Instrumente des Faschismus 9
1.2 Wie Italien eine Kolonialmacht werden wollte und warum in Libyen 14
1.3 Besonderheiten des kolonialen Regimes in Libyen 17
1.4 Die rassistische Gesetzgebung und ihre Entwicklung 19
1.5 Die verspätete Disziplin Kolonialmedizin in Italien 23

2 Siedler beschaffen, Bevölkerung ersetzen: Die *colonizzazione demografica* 27
2.1 Das Projekt eines italianisierten Libyens: Die Vorgeschichte des Landraubs 27
2.2 Wer wird Siedler? Das Labor des Faschismus für das Italien auf dem „Vierten Ufer“ 32
2.3 Kolonisierung und Siedlerpolitik in ausländischen Medien: Bewunderung und Skepsis 41
2.4 Die Besonderheit Italiens in Libyen: Hybridität und Ähnlichkeiten 44
2.5 Koloniale Sprachregelungen und das Bild Libyens bei Mussolini 45
2.6 Die italienische faschistische Frau als Kolonistin in Libyen 48
2.7 Siedler begeistern, loben und erziehen: Mussolinis Besuche in Libyen 51
2.8 Siedler und künftige Siedler erziehen: Die Schule 53
2.9 Zusammenfassung 57

3 Die Libyer erschaffen oder: *politiche indigene* 59
3.1 Die Libyer: Anders oder ähnlich? 59
3.2 Das Bild der Libyer: Männer, Frauen und Kinder zwischen Passivität und Kollaboration 60
3.3 Rassenbegriffe: Die Libyer als zivilisierbare Gattung 71
3.4 Islampolitik 73
3.5 Schule und *Gioventù Araba del Littorio*: Unausweichliche Trennungen 78
3.6 Die Literarisierung der Einheimischen 82
3.7 Segregierte Baupolitiken 84
3.8 Zusammenfassung 86

4 Die Libyer ‚sanieren' 89
4.1 Das Bild der Libyer und die Notwendigkeit ihrer Hygienisierung 89
4.2 Hygiene als Ertüchtigung und *penetrazione pacifica* 91
4.3 Erste Ärzte, Krankenhäuser, Epidemien und Lager 93
4.4 Ein ‚hygienisches' Konzentrationslager: Das *Villaggio Arabo-Beduino* 102
4.5 Mystifizierungen der Hygiene: Grazianis Konzentrationslager 105
4.6 Die wissenschaftlichen Expeditionen: Wie anders sind die Libyer? 108
4.7 Im Faschismus: Medizinisches Netz, das Motiv der Dankbarkeit und das Pflegepersonal 112
4.8 Eine exotische Psychiatrie: Missbräuche, Deportierungen und neue Ansätze 118
4.9 Die Wahrnehmung der lokalen medizinischen Praxen in Libyen: pro und contra 126
4.10 Mütter, Kinder, Reproduktion 130
4.11 Krankheiten der Libyer, Libyer als Patienten 132
4.12 Trachom, die Kinderkrankheit 142
4.13 Zusammenfassung 148

5 Die Italiener in Libyen ‚sanieren' 151
5.1 Die Gesundheit der italienischen Truppen: Vorposten der Sanierung 151
5.2 Die Akklimatisierung der Zugewanderten: Ähnlichkeiten von Italien und Libyen 156
5.3 Klimatische und nosographische Ähnlichkeiten von Libyen und Italien 161
5.4 Siedler als bessere Italiener? 163
5.5 Krankheiten in Libyen: Tuberkulose, Syphilis, das Trachom 166
5.6 Transnationale Blicke auf die italienische Kolonialmedizin 171
5.7 Zusammenfassung 173

6 Ergebnisse 175
6.1 Historische Verortung des Projekts und seine Quellenbasis 175
6.2 Empirische Ergebnisse 176
6.3 Schlussbetrachtungen 181

7 Gedruckte Quellen 183

8 Filme 193

9 Quellen zur Gesetzgebung 195

10 Forschungsliteratur 197

Register 203
Personenregister 203
Sachregister 205

1 Einleitung

1.1 Medizin und Hygienisierung als Instrumente des Faschismus

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs fasste der Mediziner Giorgio Chiurco (1895–1974) die imperialen ‚Errungenschaften' des Faschismus in Libyen zusammen und formulierte die Perspektiven italienischer Kolonialpolitik in charakteristischer Weise:

> Der Faschismus hat Libyen völlig umgewandelt. Er hat Straßen, Ambulanzen, Häuser, neue Zentren, sozialen Wohnungsbau und Krankenhäuser geschaffen, die Kommunikationswege entwickelt und vor allem die demographische Kolonisierung von Italienern und Libyern gefördert. Alte Wunden und die Krankheiten, die in der Bevölkerung grassierten, werden geheilt; neue Dörfer und Landzentren entstehen nicht nur für die Menschen aus dem Mutterland, sondern auch für die Araber.[1]

Alle diese Errungenschaften waren angeblich *neu*. Ebenso wurden die Verhältnisse im neuen kolonialen Herrschaftssystem als *gesund* und *geheilt* oder auf dem Weg zur *Heilung* dargestellt.[2] Da Gesundheit im Faschismus zum absoluten Wert wurde, fragt man sich, wie gesund die Siedler sein mussten, die nach Libyen geschickt wurden. Galten die proklamierten gesundheitlichen Normen und Werte auch für die libyschen Einheimischen? Dieser Beitrag hebt auf die Instrumentalisierung von Gesundheit und Hygiene als Mittel der Produktion von „neuen", gesunden Menschen, Italienern und Libyern, in einer besonderen kolonialen Situation ab.

Dazu werden hier, zum Ersten, die allgemeine Kolonialpublizistik sowie die medizinischen und hygienischen Werke herangezogen, die sich mit der Gesundheit von Siedlern und Einheimischen beschäftigten. Zum Zweiten werden die Genese der Infrastrukturen des italienischen Gesundheitswesens in Libyen und der Gesundheitspolitik vor dem Faschismus und während seiner Wirksamkeit skizziert; insbesondere sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Epochen aufgezeigt werden. Zum Dritten

---

1 „Il Fascismo ha trasformato completamente la Libia, creando strade, ambulatori, case, nuovi centri, case popolari, ospedali, sviluppando le comunicazioni e dando incremento soprattutto alla colonizzazione demografica italiana e a quella musulmana. Si stanno risanando le piaghe e le malattie che infestano le popolazioni; sorgono nuovi villaggi, nuovi centri rurali, non solo per i metropolitani, ma anche per gli arabi"; Chiurco, Giorgio: La sanità delle razze dell'Impero italiano, Roma 1940, S. 662. Chiurco (1895–1975) war ein Mediziner und Faschist der ersten Stunde sowie Autor einer fünfbändigen „Storia della rivoluzione fascista"; erschienen in Florenz 1929.

2 Mussolini definierte sich selbst im „Discorso dell'Ascensione" am 26.5.1927 als „Clinico che non trascura i sintomi"; vgl. Susmel, Edoardo/Susmel, Duilio (Hg.): Opera omnia di Benito Mussolini, Bd. XXII, Firenze 1957, S. 360–390, hier S. 367.

geht es um die Charakterisierung der libyschen Bevölkerung, wie sie in der Publizistik hervortritt, und um die wahrgenommenen Analogien zur italienischen Landbevölkerung. Überhaupt zeigen sich beim Fall der Kolonie Libyen mancherlei Ähnlichkeiten zum Mutterland. So können, zum Vierten, durch die hier verfolgte Thematik der Gesundheitsorganisation und -publizistik fruchtbare Einsichten zur generellen faschistischen Gesundheitspolitik gewonnen werden, die wiederum im Dienst der imperialen Expansion Italiens stand.

Das Thema des italienischen Exportmodells der *Hygienisierung* der kolonialen Bevölkerung in Libyen – sowohl der Einheimischen wie der zugewanderten italienischen Siedler – wurde bislang in der allgemein- und medizinhistorischen Forschung wenig beachtet. Hygienisierung steht in diesem Kontext für die Erziehung und Akkulturierung von Individuen und kolonialer Bevölkerung nach *europäischen* Standards von Sauberkeit und eine nach italienischen Vorbildern strukturierte Gesundheitsversorgung. Es geht um ein politisches und pädagogisches Projekt, in dem erhebliche materielle Ressourcen eingesetzt wurden. Hygiene und Hygienisierung werden hier als entscheidende Komponenten einer *Kolonialmedizin* betrachtet, die wiederum als ein erfassendes, kuratives und präventives Unternehmen zu verstehen ist. In den Kolonien, in diesem Falle das italienische Libyen zwischen 1912 und 1943, traten als praktische und diskursive Akteure die Mediziner selbst auf, dazu Medizinal- und andere Kolonialbeamte sowie ausführende Kräfte.

Das Beispiel Libyen verspricht besondere Aufschlüsse über die italienische Kolonialgeschichte, weil hier die Italiener, anders als in Ostafrika, relativ lange präsent waren (1912–1943) und da sich in Libyen besonders enge Verflechtungen mit dem Mutterland ergaben. Beide Territorien weisen ähnliche Klimata auf und zeigten ebenso ähnliche epidemiologische Strukturen, und da die Hygienisierung der Metropole weit davon entfernt war, abgeschlossen zu sein, ergaben sich analoge gesundheitliche Problemkonstellationen. Die zeitgenössische Gesundheitsforschung hatte deshalb ein direktes Interesse an Erkenntnissen aus der Kolonie. Außerdem war Italien selbst zumindest partiell ein Siedlungsland, was in der faschistischen Propaganda immer wieder betont wurde: Während im Zuge der faschistischen Kolonisierungspolitik im Inneren die Sanierung der sumpfigen Gebiete und die Ansiedlung von (künftigen) Bauernfamilien voranschritt, lief parallel das libysche Kolonisierungsprojekt, parallel gerade in seinen demographischen Dimensionen.[3] Insofern geht es hier nicht allein um *Kolonialmedizin*, sondern generell um die Ziele und Mittel italienischer Gesundheitspolitik zunächst in

3 Als Überblick zu den bevölkerungspolitischen Intentionen vgl. Cresti, Federico: The Demographic Colonization in Libya (1926–1940), in: Monzali, Luciano/Soave, Paolo (eds.): Italy and Libya: From Colonialism to a Special Relationship (1911–1921), London/New York 2023, S. 89–105; zu den Anfängen der italienischen Herrschaft und zum widerständigen Potenzial der Bevölkerung vgl. Berhe, Simona: Notabili libici e funzionari italiani: L'amministrazione coloniale in Tripolitania (1912–1919), Soveria Mannelli 2015; siehe auch Pagano, Chiara: La politica berbera nella Libia coloniale: identità, reti e conflitti (1835–1924), Roma 2025.

der liberalen Epoche und darauf, mit verstärktem Fokus, im Faschismus. Diese Konstellation stellt sich im Vergleich der europäischen Kolonialmächte als besondere dar.

Die italienische Kolonisierung Libyens wurde lange verklärt und ihre kritische Aufarbeitung verspätete sich ungemein. Nicola Labanca, dem prominenten Militär- und Kolonialhistoriker zufolge operierte die italienische Historiographie zu Libyen von 1911 bis 1961 mit kolonialen Bildern, von 1961 bis 1986 habe sie diese kolonialen Bilder dekonstruiert und erst 1986 bis 2011 neue Studien und neue Bilder hervorgebracht. Erste einschlägige Gelegenheitspublikationen erschienen zur Zeit des Libyenkrieges 1911–12, in denen schon Themen und Motive auftauchten, die dann in der faschistischen Epoche ausgebaut und sogar als Schulstoff fixiert wurden. Die koloniale Phase endete, wie Labanca argumentierte, nicht 1943, weil Italien noch bis 1960 in Somaliland offiziell Kolonialmacht war. Freilich endete die italienische Herrschaft in Libyen im Mai 1943 durch die Besetzung von Tripolis durch die Alliierten und die Kapitulation der italienischen und deutschen Truppen; Tripolitanien und die Kyrenaika kamen unter britische Kontrolle.[4]

Wie angedeutet, setzten Studien über den italienischen Kolonialismus sehr spät ein, nämlich erst am Ende der 1960er Jahre. Sie intensivierten sich in den 1980er Jahren, als erste Autobiographien von ehemaligen Siedlern erschienen, wie Patrizia Palumbo aufzeigte: „Because of Italian educational policies in the colonies, no postcolonial critics – that is, critics from formerly colonized nations writing in Italian – emerged after Italy's departure from Africa."[5]

Palumbo erklärte die historiographischen Defizite auch mit der Unzugänglichkeit der Archive.[6] 2004 kritisierte Labanca, in der italienischen Historikerdisziplin werde das Thema Kolonialismus nur vage angedeutet und es herrsche eine diffuse Ignoranz.[7] Eine weitere italienische Besonderheit war, dass die *Associazione nazionale reduci d'Africa* aktiv zur Geschichtsverdrängung beitrug und insbesondere den Historiker und Journalisten Angelo Del Boca (1925–2021) attackierte, weil dieser die italienischen Kriegsverbrechen in den Kolonien aufgedeckt hatte. Dies soll den guten Ruf der bewaffneten Macht in Frage gestellt haben.[8]

4 Vgl. Labanca, Nicola: La Guerra di Libia nelle pubblicazioni e negli studi italiani degli ultimi venticinque anni, in: I sentieri della ricerca 13, 2011, S. 19–54, hier S. 20–22.

5 Vgl. Palumbo, Patrizia: Introduction, in: Dies. (ed.): A Place in the Sun. Africa in Italian Colonial Culture from Post-Unification to the Present, Berkeley 2003, S. 1–14, hier S. 1.

6 Siehe Barrera, Giulia: Carte contese: la spartizione degli archivi coloniali e i contenziosi internazionali in materia di archivi, in: Bertella Farnetti, Paolo/Mignemi, Adolfo/Triulzi, Alessandro: L'Impero nel cassetto. L'Italia coloniale tra album privati e archivi pubblici, Milano/Udine 2013, S. 13–30.

7 Vgl. Labanca, Nicola: Storia e memoria del colonialismo italiano, oggi, in: Amodeo, Immacolata/Ortner-Buchberger, Claudia (Hg.): Afrika in Italien – Italien in Afrika: Italo-afrikanische Beziehungen, Trier 2004, S. 161–178, hier S. 62.

8 Ebd., S. 170 f.

Zum Stand der Forschung über Libyen merkte Claudio Fogu an, dass das Interesse für die koloniale Vergangenheit Italiens im Laufe der 1990er Jahre sowohl in der italienischen wie englischsprachigen Forschung stieg, einschlägig waren hier Namen wie Mia Fuller, Ruth Ben-Ghiat, Jacqueline Andall, Derek Duncan und Victoria De Grazia. Während diese Autorinnen und Autoren im Kontext der Kulturgeschichte und der postkolonialen Studien operierten, reagierten die italienischen eher auf politische inneritalienische Veränderungen, vor allem eine erste Immigrationswelle der 1990er Jahre und das Wiederauftreten von rechtsgerichteten Parteien wie der *Lega Nord*, was den Kolonialismus auf unterschiedliche Weise wieder sichtbar machte.[9]

Die Literaturwissenschaftlerin Elvira Diana formulierte pointiert, „das italienische Kolonialabenteuer in Libyen wurde jahrelang durch den Mythos des *guten Italieners*, des Trägers von Zivilisation und Wohlstand verharmlost". Der erfolgreiche Film von Mustafa Akkad (1930–2005) über den libyschen Widerstand gegen das faschistische Italien in den zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre (Omar Mukhtar – „Lion of the Desert") erschien 1981 in den USA; Italien war das letzte Land weltweit, in dem der Film gezeigt wurde. 1982 wurde er im Parlament diskutiert, auf die Intervention eines neofaschistischen Abgeordneten hin als beleidigend für die Würde der italienischen Armee definiert und daraufhin zensiert. Erst 2009 wurde der Film in Italien von einem Privatsender gezeigt und endlich 2024 die Zensur offiziell aufgehoben.[10] Die nach einem Schnellprozess erfolgte Hinrichtung des libyschen Widerstandsführers in der Kyrenaika, Omar Mukhtar (1858–1931), im

9 Vgl. Fogu, Claudio: From Mare Nostrum to Mare Aliorum: Mediterranean Theory and Mediterraneism in Contemporary Italian Thought, in: California Italian Studies 1, 2010, S. 1–23, hier S. 8. Zu den besonders relevanten historischen Studien internationaler Autoren zum kolonialen Libyen gehören: Andall, Jacqueline/Duncan, Derek (Hg.): Italian Colonialism: Legacy and Memory, Berlin 2005; Fuller, Mia: Moderns Abroad: Architecture, Cities and Italian Imperialism, London/New York 2007; Andall, Jacqueline/Duncan, Derek (eds.): National Belongings. Hybridity in Italian Colonial and Postcolonial Cultures, Berlin 2010; Ben-Ghiat, Ruth: Italian Fascism's Empire Cinema, Bloomington, Ind. 2015; McLaren, Brian: Architecture and Tourism in Italian Colonial Libya. An Ambivalent Modernism, London 2018 (2006); Ryan, Eileen: Religion as Resistance. Negotiating Authority in Italian Libya, Oxford 2018; Wilcox, Vanda: The Italian Empire and the Great War, Oxford 2021. Victoria De Grazia ging in „The Perfect Fascist", Cambridge, Mass. 2020 der Tätigkeit, dem Image und der Selbstdarstellung des Kolonialministers und Gouverneurs der Kyrenaika Attilio Teruzzi (1882–1950) nach.

10 „Per anni la vergognosa pagina della nostra impresa coloniale in Libia è stata edulcorata ricorrendo al mito dell'italiano buono, portatore di civiltà e di benessere"; Diana, Elvira: L'immagine degli italiani nella letteratura libica dall'epoca coloniale alla caduta di Gheddafi, Roma 2011, S. 6, 11. Die Presseabteilung des italienischen Außenministeriums definierte den Film als die Ehre der Armee verletzend. Vgl. Ridani, Cecilia, La censura del film Il Leone del deserto di Mustapha Akkad. Il cinema contro gli „italiani brava gente", in: Bachelet, Lucia u. a. (a cura di): Contesti, forme e riflessi della censura. Creazione, ricezione e canoni culturali tra XVI e XX secolo, Roma 2020, S. 251–264, hier S. 256.

Konzentrationslager Soluch sowie der Völkermord an vielen Tausenden von Libyern in den durch den Vizegouverneur Rodolfo Graziani (1882–1955) errichteten Konzentrationslagern in den Jahren 1930–1933 sind Teile der faschistischen italienischen Besatzung Libyens, die in der heutigen Forschung als zentral erscheinen und den faschistischen italienischen Kolonialismus in Libyen als eine anmaßende, rassistische Herrschaft zeigen, die in allen Bereichen der Gesellschaft und im Alltag der Einheimischen wirksam war.[11]

Im August 2008 unterschrieben der Ministerpräsident Silvio Berlusconi (1936–2023) und der libysche Staatschef Muammar Gaddafi (1942–2011) einen Freundschaftsvertrag. Italien verpflichtete sich, im Laufe von zwanzig Jahren Libyen als Kompensation für alle Schäden, die durch die Kolonialherrschaft entstanden waren, fünf Milliarden Dollar zu bezahlen. Angelo Del Boca (1925–2021) kommentierte dies wie folgt: „Eine einfache Rechnung reicht, um festzustellen, dass wir auf dem „Vierten Ufer“[12] mehr als 100.000 Libyer getötet haben, das heißt mehr als ein Achtel der libyschen Bevölkerung […]. Wie viel ist ein Menschenleben wert? Hat es einen Preis?“[13]

Die Bedeutung von Menschenleben sowohl von Einheimischen wie Siedlern im kolonialen Libyen wird im Folgenden anhand des Themenkomplexes der Gesundheit, der Hygienisierung und der zeitgenössisch so genannten „Ertüchtigung“ untersucht. Es wird ferner auf die Bereiche der Schul- und Erziehungspolitik und die Ideologie der „Siedlung“ eingegangen. Zunächst ist es aber notwendig, in aller Kürze eine Vorgeschichte der italienischen Okkupation Libyens zu skizzieren.

11 Vgl. Younis, Mustafa Rajab: L'esilio dorato: luci e ombre dell'operato di Italo Balbo in Libia, Milano 2022. Demnach setzte Balbo die Politik der Italianisierung Libyens zwar mit milderen Mitteln fort, setzte sich aber nicht für eine gleichberechtigte Staatsbürgerschaft ein. Younis widmet einige Seiten dem Gesundheitssystem, vor allem dem Ansatz, eine Schicht von einheimischen muslimischen Krankenpflegerinnen auszubilden. Vgl. ferner: Soma, Alessio: Il fascismo e la Libia: storia di un conflitto per la riconquista, Roma 2022; Labanca, Nicola: La guerra italiana per la Libia: 1911–1931, Bologna 2022; Volterra, Alessandro/Zinni, Maurizio: Il leone, il giudice e il capestro: storia e immagini della repressione italiana in Cirenaica (1928–1932), Roma 2021; Bassi, Gabriele: Sudditi di Libia, Milano/Udine 2018. Weitere Studien verknüpfen die Geschichte Libyens im 20. Jahrhundert mit Folgen und Entwicklungen in der Gegenwart, vgl. Mezram, Karim/Varvelli, Arturo (a cura di): Libia. Fine o rinascita di una nazione? Roma 2012. Zu den siedlungshistorischen Nachwirkungen der italienischen Aktivitäten, besonders auch des Baus der *Litoranea Libica* vgl. Di Paola, Antonluca: Città di fondazione: dall'Occidente al Nord Africa, Roma 2023.

12 Gemeint ist die Topik im Faschismus, Libyen als das „Vierte Ufer“ der Halbinsel Italien neben Adria, Ionischem und Tyrrhenischem Meer zu sehen.

13 „Basta fare due calcoli e ci accorgiamo che abbiamo ucciso, „sulla quarta sponda“, più di 100.000 libici, vale a dire un ottavo dell'intera popolazione […] Ma quanto vale una vita umana? Quanto valgono 100.000 cittadini libici? C'è un prezzo?“; Del Boca, Angelo: Cento anni in Libia, in: I sentieri della ricerca, Settembre 2011, S. 7–16, hier S. 14.

1.2 Wie Italien eine Kolonialmacht werden wollte und warum in Libyen

Einen Ansatz zu einer italienischen Kolonie in Afrika gab es schon, bevor der Vereinigungsprozess Italiens 1870 abgeschlossen war. Ein ehemaliger Missionsgeistlicher und Arabischlehrer, Giuseppe Sapeto (1811–1895), arbeitete in den 1860er Jahren für die Reederei Rubattino in Genua. Er erkannte die günstige Lage der Bucht von Assab im Süden des Roten Meeres als Kohlestation für die Schiffe der Rubattino und wirkte, dank seiner Kenntnisse der Region, als Vermittler zwischen der Gesellschaft und mehreren lokalen Sultanen. Die Rubattino erwarb 1869 die Bucht und verkaufte sie 1882 an den italienischen Staat weiter.[14] Damit wurde Italien, obwohl historisch verspätet, offiziell zu einer Kolonialmacht. 1890 okkupierte Italien ganz Eritrea und 1908 gelang es, sich Somalia als Kolonie anzueignen. 1906 wurde ein *Istituto Coloniale Centrale* gegründet, das 1912 als ein *Ministero delle colonie* fungierte und 1937 in *Ministero dell'Africa italiana* unbenannt wurde.[15] Italiens Rolle als Kolonialmacht in Afrika erreichte einen fragwürdigen Höhepunkt, als Mussolini (1883–1945) nach der Eroberung Äthiopiens, die vom Völkerbund geächtet und bei der mit besonders grausamen Mitteln wie Giftgaseinsatz vorgegangen wurde, am 9. Mai 1936 das römische Imperium für wiederbelebt erklärte.[16]

Diese Kolonien im östlichen Afrika waren 1911 allerdings ökonomisch nicht vielversprechend, so dass die Eroberung Libyens, die von nationalistischen Kreisen propagiert wurde, eine aussichtsreichere Expansion versprach.[17]

Diese hatte mehrere Ziele: Zum einen ging es um die Eroberung eines nordafrikanischen Territoriums, das als einziges noch nicht von anderen Kolonialmächten besetzt war und das zum als für schwach gehaltenen Osmanischen Reich gehörte. Zum anderen sollte die italienische Bevölkerung von schwerwiegenden sozialen und ökonomischen Schwierigkeiten abgelenkt und über die koloniale Strategie eine Lösung dieser Probleme angeboten werden. Die wachsenden Auswanderungsströme, die hauptsächlich aus dem Mangel an Agrarland für Kleinbauernfamilien resultierten, sollten in die eigene Kolonie gelenkt werden. Außerdem wurde Libyen als ein Reservoir für Kolonialtruppen betrachtet, die in Ostafrika einsetzbar schienen.[18] Darüber hinaus sollte die ganze italienische Nation durch die Eroberung einer so nahegelegenen Kolonie *regeneriert*

14 Vgl. Wilcox, Vanda: The Italian Empire and the Great War, Oxford 2021, S. 20–22.

15 Labanca, Nicola: Africa italiana, in: Isnenghi, Mario (a cura di): I luoghi della memoria. Simboli e miti dell'Italia unita, Roma/Bari 1996, S. 255–289.

16 Vgl. Andall, Jacqueline/Duncan, Derek: Memories and Legacies of Italian Colonialism, in: Dies., (eds.): Italian Colonialism: Legacy and Memory, Bern 2005, S. 9–27, hier S. 10.

17 Labanca, Nicola: Colonialismo, in: De Grazia, Victoria/Luzzatto, Sergio (a cura di): Dizionario del fascismo, 2 Bde., Torino 2003, Bd. I, S. 309–313, hier S. 309.

18 Fuller, Mia: Libia, in: ebd., Bd. II, S. 46–48, hier S. 46.

werden. In Tripolis waren schon gewerblich tätige Italiener ansässig; 1907 eröffnete der Banco di Roma eine Filiale.[19] Das Versprechen, die ärmeren Landbevölkerungen Süditaliens könnten von Libyen profitieren, ging aber schon allein deshalb nicht in Erfüllung, da circa 80 % der Siedler, die im Laufe der Zeit nach Libyen gingen, aus Norditalien stammten.

Am Vorabend des Eroberungskriegs von 1911 waren Politik und Presse in zwei Lager geteilt. Futuristen um Filippo T. Marinetti (1876–1944) und Nationalisten um Enrico Corradini (1865–1931) befürworteten enthusiastisch das Unternehmen der Regierung Giovanni Giolittis (1842–1928). Libyen sei eine *terra promessa*, ein wunderbar fruchtbares „gelobtes Land".[20] Die berühmtesten Worte zur Rechtfertigung der Attacke auf Libyen stammten, im üblichen Pathos gehalten, vom Dichter und Latinisten Giovanni Pascoli (1855–1912):

> Dort werden die Arbeiter nicht mehr die schlecht bezahlten, schlecht angesehenen und berüchtigten Tagelöhner der Ausländer sein, sondern, im höchsten und besten Sinn des Wortes, Bauern auf eigenem Boden, auf dem Boden des Vaterlandes. Sie werden dem Vaterland nicht mehr abschwören; sie werden Straßen eröffnen, Häuser und Häfen bauen und dabei immer die Trikolore sehen, die vom Beben unseres Meers bewegt wird.[21]

Linke Journalisten und Abgeordnete widersetzten sich hingegen nicht nur aus pazifistischen Gründen dem Plan eines Eroberungskriegs.[22] In den Worten des sozialistischen Historikers und Publizisten Gaetano Salvemini (1873–1957) stellte Libyen eine *voragine di sabbia* dar, eine Sandlawine.[23] Außerdem sei die lokale arabische Bevölkerung weit davon entfernt, die Italiener als Befreier von der osmanischen Herrschaft zu empfangen, wie die Nationalisten behaupteten. Der Ministerpräsident Giolitti verfälschte Daten und verschwieg die Grausamkeiten eines Kriegs und seine ökonomische Unsinnigkeit, was

19 Vgl. Mattioli, Aram: Die vergessenen Kolonialverbrechen des faschistischen Italiens in Libyen 1923–1933, in: Wojak, Irmtrud/Meinl, Susanne (Hg.): Völkermord und Kriegsverbrechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2004, S. 203–226, hier S. 205.

20 Corradini, Enrico: L'ora di Tripoli, Milano 1911, S. 74, 97, 127.

21 „Là i lavoratori saranno, non l'opre, mal pagate mal pregiate mal nomate, degli stranieri, ma, nel senso più alto e forte delle parole, agricoltori sul suo, sul terreno della patria; non dovranno, il nome della patria, abiurarlo, ma apriranno vie, costruiranno case, faranno porti, sempre vedendo in alto agitato dall'immenso palpito del mare nostro il tricolore"; Pascoli, Giovanni: La grande proletaria si è mossa, in: La Tribuna, 27. 11. 1911, S. 3–6, hier S. 3.

22 Die meisten Tageszeitungen und Periodika, darunter die bis heute existierenden *Stampa* und *Corriere della Sera*, waren 1911 für die Invasion in Libyen, drei Stimmen dagegen waren *La Voce* (1908–1916), *L'Unità* (1911–1920) und *Il Secolo* (1866–1920). Gaetano Salvemini gründete die Wochenschrift *L'Unità*, als *La Voce*, in der er Autor war, sich weniger eindeutig gegen den Krieg zu richten begann; vgl. Murialdi, Paolo: Storia del giornalismo italiano, Bologna 2000 (1996), S. 113.

23 Salvemini, Gaetano: La politica estera dell'Italia, 1871–1914, Firenze 1944, S. 78.

dazu beitrug, dass die italienische Öffentlichkeit den Gedanken zu begrüßen begann, „das wiedererstandene Italien sei zu genauso glorreichen Heldentaten fähig wie das Römische Reich"; schließlich gab es „auf (jeder) Piazza einer Kleinstadt eine Bar Tripoli, (und) auf der Via Cavour ein Caffè Bengasi".[24] Salvemini betonte außerdem, dass die nationalistische Presse die Übersetzungen der Texte klassischer Autoren verfälschte, um den Eindruck zu erwecken, es handele sich bei der Kyrenaika um eine wasserreiche und fruchtbare Landschaft.[25] Manche hegten Zweifel, ob die Italiener fähig seien, ein Land *ex novo* zu reorganisieren, und von den Gegnern des Eroberungskriegs kam ein weiteres wichtiges Argument: Selbst wenn Italien die ökonomischen Ressourcen aufbringe, die Eroberung durchzuführen, wäre es besser, sie in die Entwicklung des Mutterlandes zu investieren, um dadurch der massenhaften Auswanderung ärmerer Schichten entgegenzuwirken. Diese Argumente gegen das libysche „Abenteuer" betonten die linken Publizisten, sie wurden durch einen Bericht der *Jewish Territorial Organization* von 1909 bekräftigt, in dem aufgrund des Wassermangels in der Kyrenaika diese keineswegs als alternatives Auswanderungsland zu Palästina erschien.[26]

Trotz solcher negativen Signale und Kenntnisse attackierte die Staatsführung des italienischen Königreichs doch im Herbst 1911 das Osmanische Reich in Libyen. In der Vorgeschichte der Eroberung 1911–1912 gab es allerdings den Namen Libyen nicht. Es wurde von *guerra italo-turca* gesprochen und nicht *Libia* war in den Karten verzeichnet, sondern Tripolitanien und Kyrenaika und dazu die Region Fessan. Das gerade seit fünfzig Jahren vereinigte Italien präsentierte nach diplomatischer Absprache mit Frankreich, Deutschland und England am 23. September 1911, unter Anführung vorgeblicher Kriegsgründe[27], dem Osmanischen Reich ein Ultimatum und erklärte diesem am 29. September den Krieg. Dieser fatale Schritt kam nach jahrelangen Verhandlungen mit anderen europäischen Ländern über die Machtverhältnisse im Mittelmeer zustande.[28] Als sich am 23. Oktober 1911 die Einwohner auf die Seite der Osmanen schlugen und in Shar al-Shatt die Italiener attackierten, galten

24 Gilmour, David: Auf der Suche nach Italien, Stuttgart 2013 (Orig.: London 2011), S. 290–292.

25 Salvemini, Gaetano: Erodoto e la Cirenaica, in: Ders. u. a.: Come siamo andati in Libia, Firenze 1914, S. 111.

26 „Se il capitale esistesse, si dovrebbe oggi sospingerlo a colonizzare l'Italia e a ricondurvi al minimo la emigrazione"; Editorial, L'illusione tripolina, in: La Voce, III, Nr. 20, 18. Mai 1911, S. 574. Vgl. Gregory, John W.: Report on the Work of the Commission Sent out by the Jewish Territorial Organization under the Auspices of the Governor-general of Tripoli to Examine the Territory Proposed for the Purpose of a Jewish Settlement in Cyrenaica, London 1901, S. 1, 2, 6.

27 Die angegebenen Gründe waren ‚Drangsalierungen' (vessazioni) von Italienern durch die osmanischen Herrschaftsträger. Es ging um Feindlichkeit gegen italienische Firmen und den Banco di Roma, die Kaperung von Schiffen und Beschlagnahmung von Waren sowie um die Entführung und Zwangsheirat einer jungen Italienerin in Adana; vgl. De Vecchi, Paolo: Italy's Civilizing Mission in Africa, New York 1912, S. 24 f.

28 Romano, Sergio: La quarta sponda: dalla guerra di Libia alle rivolte arabe, Milano 2015, S. 17, 20.

sie als ‚Verräter' der ‚Befreier' und wurden als gefährlich und grausam gebrandmarkt. Tatsächlich war es in Shar al-Shatt zu Verstümmelungen und Folterung der eindringenden italienischen Soldaten durch einheimische Kräfte gekommen.[29] Während des Feldzuges setzten sich in der Presse die kolonialistischen Narrative fort: von der Fruchtbarkeit Libyens, die unter den ‚passiven' Osmanen vernachlässigt worden sei, und vom Potenzial Libyens als Ventil für die Auswanderung; beide dienten als Rechtfertigung der ‚Wiedereroberung' Libyens, d. h., auch die Geschichte wurde legitimatorisch bemüht.[30] Hoch bemerkenswert ist, dass die Publizistik bereits anfing, von *razza* und *virtù di razza* zu sprechen, was in den folgenden Jahren bis zum Faschismus weiter aufgegriffen wurde. Diese *virtù di razza* der Italiener wurde zuerst gegen die Osmanen proklamiert, die in Tripolitanien und in der Kyrenaika herrschten und als feige diffamiert wurden. Zur italienischen *virtù* gehörte die propagierte Güte der Soldaten, die den langlebigen Mythos der Italiener als *brava gente*, als „gute Menschen" begründete.[31]

Es wurde allerdings schon zeitgenössisch beobachtet, dass die italienische Armee bei ihrem Eroberungszug 1911 durchaus grausame Taten verübte. Der französische Journalist und Fotograf Gaston Chéreau (1872–1937) schrieb: „Ich habe Dinge gesehen, die das härteste Herz zerbrechen könnten, und eine Folge von grauenvollen Szenen in der Mitte dieser Natur, die unrealistisch friedlich ist."[32]

1.3 Besonderheiten des kolonialen Regimes in Libyen

Inwiefern unterschied sich die libysche Kolonialsituation von derjenigen anderer Kolonialländer und von der in den übrigen Kolonien Italiens? Roberta Pergher charakterisierte die Kolonisierung Libyens im Faschismus als „paternalism at its best", indem sie ein zeitgenössisches Zitat aus der New York Herald Tribune aufgriff.[33] Diese Wortwahl unterstreicht das grundlegende Konzept des faschistischen Regimes, das 1938 der ersten massiven Siedlungsaktion zugrunde lag, italienische Familien nach Libyen zu

29 Viola, Roberta: L'Italia non va, ritorna: intervento in Libia e opinione nazionalista, in: Trinchese, Stefano (a cura di): Mare nostrum, Milano 2005, S. 97–147, hier S. 122–124.

30 Ebd., S. 132 f.

31 Vgl. Del Boca, Angelo: Italiani, brava gente? Un mito duro a morire, Vicenza 2005, über die italienischen Kriegsverbrechen in Libyen, insbes. S. 173 f.

32 „J'ai encore vu des choses à fendre le cœur le plus dur – et des scènes déchirantes au milieu de cette nature invraisemblablement sereine"; Schill, Pierre (Hg.): Réveiller l'archive d'une guerre coloniale. Photographies et écrits de Gaston Chéreau, correspondant de guerre, lors du conflit italo-turc pour la Libye (1911–1912), Grâne 2018, S. 312. Vgl. den Brief Chéreaus vom 11. Dezember 1911.

33 Pergher, Roberta: Mussolini's Nation-Empire. Sovereignty and Settlement in Italy's Borderlands, 1922–1943, Cambridge 2018, S. 5.

transferieren, um ihnen eine Zukunft als Kleinbauern zu ermöglichen. 1938–1939 wurden die ersten circa 20.000 Personen eingeschifft, die *Ventimila*. In den folgenden vier Jahren sollten weitere 80.000 Menschen dazukommen. Dies geschah zu einer Zeit, in der Frankreich und England schon mit Unabhängigkeitsansprüchen seitens der Kolonialbevölkerungen konfrontiert waren[34], während der italienische Staat im Modus eines kolonialen Wettbewerbs verharrte; Italien stellte auch insofern eine „ultima arrivata", eine verspätete Nation dar.[35]

Hierbei zeichnen sich die besonderen Züge der Kolonisation Libyens ab:

1. Der faschistischen Kolonisierung lagen primär demographische Kalküle zugrunde. Die Kolonisierung mittels Handarbeitern, die „colonizzazione di braccia"[36], verband sich mit einer sozialpolitischen Strategie.
2. Die Kolonisierung Libyens hatte Parallelen im Mutterland, nämlich die bekannten Trockenlegungen von Sumpfgebieten sowie sich daraus ergebende Umsiedlungsaktionen.
3. Die Kolonisierung Libyens wurde als *Wiedereroberung* von Gebieten ausgegeben, die schon zum Römischen Reich gehört hätten (seit dem 1. Jahrhundert v. Chr.).[37]

Diese sogenannte *Rückkehr* der Italiener als *Erbe* der Römer und als agrarische Erneuerer des eroberten Landes war den Intentionen Mussolinis nach eine „physiologische Notwendigkeit des italienischen Volkes", da, wie er meinte, die vierzig Millionen Italiener in einem engen, obwohl liebenswürdigen Territorium[38] lebten. Auswanderung, so die These in einer weiteren Rede von 1924, sei ein natürlicher Ausweg bei Übervölkerung, der in die land-, arbeits- und rohstoffreichen Länder fließe, und deshalb sei es nötig, dort für die in die Kolonien Eingewanderten würdige Lebensbedingungen zu schaffen.[39] Die Auswanderung sollte also in eine Binnenkolonisation verwandelt werden. 1920 wanderten 614.611 Italiener aus (hauptsächlich nach Amerika und Frankreich). 1928 lag die Ziffer noch bei 141.000 Personen. Das lag an Restriktionen der USA selbst sowie an der restriktiven faschistischen Politik, die explizit das Auswandern für diejenigen, die einen Arbeitsplatz hatten, erschwerte, und daran, dass inzwischen die innere Emigration in die italienischen Kolonien auf der Agenda stand. 1940 sollten dennoch

34 Ebd., S. 7.

35 Labanca, Nicola: Oltremare. Storia dell'espansione coloniale italiana, Bologna 2002, S. 15.

36 Dorato, Mario: Libia bastione dell'Impero, Roma 1937, S. 22.

37 Tripolitanien und die Kyrenaika gehörten von der Mitte des 1. Jh. v. Chr. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts zum Römischen Reich.

38 Mussolini, Benito: Il problema dell'emigrazione, in: Il Popolo d'Italia 78, 1. 4. 1923, X, in: Opera Omnia, Bd. XIX, Firenze 1956, S. 191–193, hier beide Zitate auf S. 191: „L'emigrazione è una necessità fisiologica del popolo italiano; in questa nostra angusta e adorabile penisola."

39 Mussolini, Benito: Per l'emigrazione, in: Il Popolo d'Italia 115–117, 14.–16. Mai 1924, in: Opera Omnia, Bd. XX, Firenze 1956, S. 271–273 (Rede zur Eröffnung der Internationalen Konferenz für Auswanderung, Roma 15. 5. 1924).

nur 305.000 Italiener in den Kolonien (d. h. in Libyen und in Ostafrika) leben. Die Migrationsströme in Italien selbst vom agrarischen Süden in den industrialisierten Norden hatten noch weiter zugenommen, was auf einen völlig unerwünschten inneren Urbanisierungsprozess hinauslief.[40]

1.4 Die rassistische Gesetzgebung und ihre Entwicklung

Die Geschichte der faschistischen Herrschaft und Gesetzgebung in Libyen beginnt, wie schon gesehen, vor dem Faschismus mit dem (ersten) Libyenkrieg von 29. 9. 1911–18. 10. 1912, an dessen Ende das Osmanische Reich Tripolitanien, die Kyrenaika, den Dodekanes und den Fessan an Italien verlor. Als nach dem Ersten Weltkrieg die durch den Krieg unterbrochene Besetzung der libyschen Territorien im Landesinneren wieder aufgenommen wurde, suchte die italienische Regierung 1919/20 (unter Vittorio Emanuele Orlando und dann Francesco Saverio Nitti) mit Konzessionen an einheimische Institutionen und Autoritäten einen *modus vivendi* mit den Libyern zu etablieren, v. a. durch eine relativ entgegenkommende Gesetzgebung. 1919 wurde es für Einheimische durch ein Dekret möglich, die italienische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Außerdem wurde es der einheimischen Bevölkerung gestattet, sich in lokalen Gemeinderäten zu organisieren. Sie wurden rechtlich mit den Italienern gleichgestellt, wenn auch nur im Bereich der Kolonie. Uoldelul Chelati Dirar bezeichnete diese Periode als „gutmütigen, toleranten Paternalismus der liberalen Zeit".[41] Diese Phase dauerte aber nur kurze Zeit. Am Vorabend des Faschismus, 1921, wurde der Unternehmer und Libyen-Experte Giuseppe Volpi (1877–1947) zum Gouverneur Tripolitaniens ernannt, 1922 kam der Oberst Rodolfo Graziani zum Führungspersonal hinzu und unter ihnen schritt das inzwischen faschistische Italien zu den militärischen Kraftanstrengungen, die als zweiter Libyenkrieg oder *Wiedereroberung* bekannt sind (1922–1932). 1927 wurde der rechtlichen Gleichstellung ein Ende bereitet und die lokalen Selbstverwaltungsgremien wurden aufgelöst. Konzessionen wie die Deklaration religiöser Freiheit sowie die Zusicherung, dass die Einwohner ihren juristischen persönlichen Status behalten dürften, zielten gerade darauf, Libyer und Italiener nicht mehr auf eine gleiche rechtliche Ebene zu stellen.[42] In den folgenden drei Jahren gelang es Volpi und Graziani, den einheimischen Widerstand durch ihr

40 Gabaccia, Donna R.: Emigrazione, in: Dizionario del fascismo, Bd. I, Torino 2003, S. 465–469, hier S. 466 f.

41 „… paternalismo bonario e tollerante del periodo liberale"; Chelati Dirar, Uoldelul (a cura di): L'Africa nell'esperienza coloniale italiana. La biblioteca di Guerrino Lasagni (1915–1991), Bologna 1999, S. 12.

42 Renucci, Florence: La strumentalizzazione del concetto di cittadinanza in Libia negli anni Trenta, in: Quaderni fiorentini per la storia del pensiero giuridico moderno 33/34, 2004/2005, S. 319–342, hier S. 319 f.

zivil-militärisches Zusammenwirken zu brechen.[43] Graziani führte Deportationen von Bevölkerungsgruppen der inneren Kyrenaika durch, um sie von Partisanengruppen abzuschnüren und um dort Raum für italienische Siedler zu schaffen. Er agierte bis 1925 unter Volpi, dann bis 1929 unter Emilio De Bono (1866–1944) und 1929–1933 unter Pietro Badoglio (1871–1956). Im März 1930 wurde er selbst Gouverneur der Kyrenaika, bis zum 31. 12. 1933, als Tripolitanien und die Kyrenaika unter dem Gouverneur Italo Balbo (1896–1940) vereinigt wurden.

Man entfernte sich zunehmend von den liberalen Ansätzen des Jahres 1919. 1933 erklärten der Kolonialminister Emilio de Bono und der Generaldirektor des Schulsystems in Libyen, Angelo Piccioli (1886–1945), mit spöttischem Unterton:

> Am Ende des [Ersten Welt]kriegs stellten Tripolitanien und die Kyrenaika das schwächste Glied des italienischen Kolonialsystems im Mittelmeer dar. Unsere Kolonien galten in den erhabenen Gremien von Versailles als der unanfechtbare Beweis, dass wir unsere koloniale Aufgabe verfehlt hatten.[44]

Nach dem Friedensschluss von Versailles war der *Statuto libico* erlassen worden, durch den Tripolitanien und ein Teil der Kyrenaika unter italienischer Kontrolle durch ein *Parlamento arabo* sowie eine Form spezieller italienischer Staatsangehörigkeit, d. h. einige demokratische Errungenschaften zugebilligt bekamen. Die Libyer bekamen durch die Gesetze von 1919 auch das Recht, in Italien ihre beruflichen Karrieren zu verfolgen. Dazu wurde Arabisch als Schulsprache garantiert, mit der Einschränkung, dass dies nur für die Kulturfächer wie Geschichte und Religion galt. Alle anderen Fächer sollten, dem § 12 des Gesetzes vom 31. 10. 1919 zufolge, auf Italienisch unterrichtet werden. Die inneren Teile der Kyrenaika blieben unter der Kontrolle der religiösen Bruderschaft der Sanusiya, die eine gemäßigte Form des Islam praktizierte und in der Region seit der Mitte des 19. Jahrhundert präsent war. All diese Regelungen von 1919 traten aber nicht voll in Kraft, weil die Durchführungsverordnungen zu langsam umgesetzt wurden.[45]

Im Faschismus wurde indes dieser *Statuto* ganz zurückgenommen: Den Libyern, hieß es, seien durch die *Statuti* eine „lächerliche Überdosis Freiheit" zugestanden worden.[46]

---

43 Mattioli, Die vergessenen Kolonialverbrechen, S. 208; Forsyth, Douglas J.: Giuseppe Volpi di Misurata, in: Dizionario del fascismo, Bd. II, S. 801–803, hier S. 802.

44 „Alla fine della guerra […] la Tripolitania e la Cirenaica costituivano il punto più debole del sistema coloniale mediterraneo, e le nostre colonie potevano essere, nelle auliche assemblee di Versailles, invocate come la probatio probatissima che il nostro popolo avesse fallito il suo compito coloniale"; De Bono, Emilio/Piccioli, Angelo: La nuova Italia d'oltremare, Milano 1933, 2 Bde., hier Bd. I, S. 3.

45 Benevelli, Luigi/Scarfone Marianna (a cura di): Angelo Bravi, Frammenti di psichiatria coloniale e altri scritti, Pavia 2018, S. 34.

46 De Bono/Piccioli, La nuova Italia/1933, Bd. I, S. 7.

1927 wurden die *Statuti* für Tripolitanien und die Kyrenaika[47] durch die *Legge organica per l'amministrazione della Tripolitania e della Cirenaica* ersetzt.[48] Die *Statuti* von 1919 wurden im Faschismus zunehmend als schwach kritisiert mit den Argumenten, dass die italienische Präsenz von den Einheimischen, insbesondere von den Angehörigen der Sanusiya in der Kyrenaika, nicht ernst genommen werde[49] und dass die Institution einer Selbstverwaltung in den zwei Kolonien unnütz sei.[50]

Florence Renucci hat im Detail die Entwicklung der Gesetzgebung zur Staatsangehörigkeit in Libyen rekonstruiert und die Rücknahme der indigenen Rechte deutlich beleuchtet.[51] Die *Statuti* von 1919 (vom 1.6. und 31.10) sahen zwar vor, dass die Libyer die italienische Staatsangehörigkeit beantragen konnten, aber sie führten eine besondere *cittadinanza coloniale* (*cittadinanza italiana locale*) ein. Die Assimilationsstrategie durch die proklamierte Gleichheit vor dem Gesetz und die Einrichtung von Lokalparlamenten war nur von kurzer Dauer. Die letzteren Gremien wurden 1927 abgeschafft, ebenso der Grundsatz der Gleichheit zwischen Einheimischen und Italienern vor dem Gesetz. Als Italo Balbo 1934 zum Gouverneur Libyens ernannt wurde, schlug er vor, dass Libyer beim Gouverneur (d. h. bei Balbo selbst) die italienische Staatsangehörigkeit beantragen durften, unter einigen Bedingungen: Sie sollten nicht vorbestraft sein, keine Polygamie praktizieren und Italienisch als Umgangssprache verwenden. Insoweit ging es erneut um einen Assimilierungsversuch. Eine volle italienische Staatsangehörigkeit, die auch in Italien hätte gelten können, wurde nie erreicht, zumal seit 1938 die rassistischen Motive überwogen. Legitimiert wurde diese Verweigerung mit dem Vorwand des Schutzes des *statuto personale* der Libyer, d. h. des Schutzes der lokalen islamischen Regelungen zu Heirat, Mitgiften und Erbschaften. So erklärte das Gesetz 70 vom 9. 1. 1939, dass die „volle Staatsangehörigkeit" für die Kolonisierten nicht erreichbar sei, weil sie den Verlust des islamischen *statuto personale* mit sich gebracht hätte, was

47 Vgl. den Regio decreto, Nr. 931, 1. 6. 1919, der die grundlegenden Normen der Übernahme Tripolitaniens enthielt, in: Gazzetta Ufficiale 145, 19. 6. 1919, S. 1700–1704; Regio decreto Nr. 886, 17. 5. 1919 relativo alla costituzione del Governo nella Tripolitania e nella Cirenaica, in: Gazzetta Ufficiale 149, 24. 6. 1919, S. 1755–1757; Regio decreto-legge Nr. 2401, 31. 10. 1919 zur gesetzlichen Grundlegung der Übernahme der Cirenaica, in: Gazzetta Ufficiale 302, 23. 12. 1919, S. 3995–3998.

48 Legge organica per l'amministrazione della Tripolitania e della Cirenaica Nr. 1013, 26. 6. 1927, in: Gazzetta Ufficiale 148, 28. 6. 1927, S. 2722–2727.

49 „Una tolleranza che rasenta la pusillanimità…torniamo all'antico!"; Manfroni, Camillo: Educazione fascista – la fine dell'utopia parlamentare in Libia, in: Educazione fascista 5, 1927, S. 283–291, hier S. 288, 291.

50 „Gli indigeni non sentivano alcun bisogno di elettorato e proseguirono nella via della ribellione e dell'insidia", in: *Parver*, Le leggi organiche fasciste per la Tripolitania e Cirenaica, in: L'Oltremare 1, 1928, S. 28–30, hier S. 28. Vgl. Rava, Maurizio: Parole ai coloniali, Milano 1935, S. 97: „La promulgazione dei troppo famosi *statuti libici* elargiti a un popolo che aveva bisogno di ben altro."

51 Renucci, Florence: La strumentalizzazione del concetto di cittadinanza in Libia negli anni Trenta, in: Quaderni fiorentini per la storia del pensiero giuridico moderno 33–34, 2005, S. 319–342.

wiederum für gläubige Muslime mit einem Verbrechen vergleichbar sei. Vom Erwerb der vollen italienischen Staatsangehörigkeit wurden 1939 aber alle libyschen Einheimischen ausgeschlossen, selbst Juden und die wenigen zum Christentum übergetretenen. Es ging eindeutig um rassistische Betrachtungen und Maßnahmen[52], die immer wieder als notwendig und sogar entgegenkommend verklärt wurden.

In den Worten des Publizisten Italo Papini lebten in der Kyrenaika und in Tripolitanien *cittadini* (Bürger), während in Ostafrika die lokalen Einwohner als *sudditi* (Untertanen) zu betrachten seien; begründet wurde diese Differenz durch *unterschiedliche Zivilisationsgrade*. Überhaupt sei die volle italienische Staatsangehörigkeit, anders als die *cittadinanza coloniale*, für die Einheimischen unnötig: Sie könnten nicht einen rechtlichen Status genießen, der ihren Bedürfnissen nicht entspreche und sie zu Trägern von Rechten mache, die sie nicht ausüben könnten, und von Pflichten, die für sie neu seien.[53]

Hinsichtlich der Gesetze, die sozialtechnische und biopolitische Relevanz hatten und eine Abstufung zwischen den einheimischen Bevölkerungen der ostafrikanischen italienischen Kolonien und den Libyern bedingten, ist nun das Rassengesetz[54] zu betrachten, das 1937 in Hinblick auf die Kolonialsituation in Ostafrika und Libyen erlassen wurde. Im Mai 1936 war nach dem Äthiopienkrieg das *Impero* gegründet worden, hierbei erschienen deutliche semantische Bezüge zu einer wiederbegründeten römischen Größe. Die Beziehungen zwischen Einheimischen und Italienern wurden 1937 offiziell im Sinne der Segregation reguliert. Es handelte sich um ein Gesetz, das nur aus einem Paragrafen bestand, der die Ehe oder ‚eheähnliche' Beziehungen mit ostafrikanischen Frauen verbot: Bei Zuwiderhandlungen drohten Strafen von bis zu fünf Jahren Haft. Der Schutz des „Blutes" und der „Ehre" erschien dann zum ersten Mal in der italienischen Gesetzgebung unter dem Begriff „*lesione del prestigio di razza*" (Verletzung der Rassenehre)[55] in einem Gesetz von 1939, das in 23 Paragrafen den Schutz der propagierten Rassenüberlegenheit der Kolonisatoren regelte, die als Vertreter der *razza ariana* definiert wurden (§ 2). Als Strafe für eheähnliche Beziehungen waren ein bis fünf Jahre Haft vorgesehen. Die sonstigen Paragrafen behandelten die Strafe für Italiener, die sich in Anwesenheit von Einheimischen (*nativi*) betranken

52 Dazu ausführlich: Ambrosini, Gaspare: La condizione giuridica dei libici dall'avvento del fascismo a oggi, in: Rivista delle colonie 13, 1, 1939, S. 169–195.

53 Papini, Italo: La condizione giuridica delle popolazioni nelle colonie italiane, in: Rivista delle Colonie 8, 1934, S. 82–96, hier S. 88: „Non possono godere di uno stato giuridico non conforme alle loro necessità e che li farebbe quindi soggetti di diritti che essi neppure saprebbero esercitare, e li sottoporrebbe a doveri del tutto nuovi per loro."

54 Regio decreto-legge Nr. 880, 19. 4. 1937, Sanzioni per i rapporti d'indole coniugale fra cittadini e sudditi, in: Gazzetta Ufficiale del Regno d'Italia 145, 24. 6. 1937, S. 2351 (Sanktionen gegen die eheähnlichen Beziehungen zwischen italienischen Staatsbürgern und Untertanen); vgl. Schneider, Gabriele: Mussolini in Afrika, Köln 2000, S. 160.

55 Vgl. Ceci, Lucia: L'interesse superiore. Il Vaticano e l'Italia di Mussolini, Roma/Bari 2013, S. 195–196.

bzw. Delikte begingen, sich mit Einheimischen zu kriminellen Zwecken vereinigten, Orte besuchten, die für Einheimische reserviert waren, oder Einheimischen schadeten bzw. sie zu Handlungen verführten „unter Missbrauch ihrer Leichtgläubigkeit oder ihrer unterschiedlichen Intelligenzstufe" (§ 9).[56] Diese Gesetzgebung beweist auch, dass der Faschismus schon vor den bekannten antisemitischen Gesetzen von 1938 sich extrem rassistisch positionierte, was keine Entsprechung in anderen Ländern fand. Es herrschte diesbezüglich allerdings kein voller Konsens unter den faschistischen Machthabern: Italo Balbo als Gouverneur des vereinigten Tripolitaniens und der Kyrenaika sprach sich 1934 vor dem Großen Rat des Faschismus für die Vergabe der vollen Staatsangehörigkeit für die Kolonisierten aus, allerdings ohne Erfolg. Balbos Position war an sich widersprüchlich: Er befürwortete einerseits die Beibehaltung der Segregation der Bevölkerung in den libyschen Dörfern, andererseits förderte er Fußballspiele zwischen Italienern und Libyern innerhalb der faschistischen Jugendorganisationen, was wiederum Mussolini sanktioniert hatte.[57]

Diese Problematik der hierarchisierten Rassengesetze in den Kolonien Libyen und Ostafrika brachte der Jurist Giuseppe Lo Verde noch 1942 auf den Punkt. Italien, so Lo Verde, habe das Problem des ‚Mestizentums' oder der ‚Bastardierung' (*meticciato*) nicht dringend lösen müssen. In Libyen seien es hauptsächlich „die mohammedanische Religion, die lokalen Bräuche und die größere Zahl italienischer Frauen, die am Kolonialleben teilnehmen, sowie das Gefühl der Würde des Italieners, für den die italienische Frau mehr als die eingeborene bedeute", die eine Vermischung verhindert hätten.[58] In Eritrea sei dazu im Gegensatz ein Drittel der weißen Bevölkerung aus Beziehungen zwischen italienischen Männern und einheimischen Frauen entstanden, was Lo Verde mit „der Anwesenheit großer Massen von Soldaten, dem Mangel an weißen Frauen sowie der ungenügenden Versorgung mit geeigneten Verhütungsmitteln" in Zusammenhang brachte.[59]

1.5 Die verspätete Disziplin Kolonialmedizin in Italien

Die italienische Kolonialmedizin, die sich durch die zwei Kriege von 1911–12 und 1935–36 sprunghaft entwickelte, hatte ihre Wurzeln sowohl in der Militärmedizin wie auch in der Bakteriologie. Die Disziplin, die im Laufe der Zeit verschiedene

56 Legge Nr. 1004, 29. 6. 1939, Sanzioni penali per la difesa del prestigio di razza di fronte ai nativi dell'africa Italiana, in: Gazzetta Ufficiale del Regno d'Italia 169, 21. 7. 1939, S. 3299–3300: „Abusa della credulità o del diverso grado di intelligenza."

57 Pergher, Roberta: Borderlines in the Borderlands: Defining Difference through History, „Race", and Citizenship in Fascist Italy, in: European University Institute, Florence, EUI Working Papers, 2009, S. 18.

58 Lo Verde, Giuseppe: Das faschistische Imperium, sein Staatsangehörigkeitsrecht und seine Rassenpolitik, Darmstadt 1942, S. 102.

59 Ebd.

Namen erhielt, wurde zuerst in Neapel als Universitätsfach eingeführt (*Patologia esotica* und *Igiene navale e coloniale*), wo Filippo Rho (1856–1935) als Verantwortlicher bis 1911 zusammen mit Alessandro Pasquale unterrichtete. Rho war Marinearzt und hielt sich in Eritrea zur Zeit der ersten italienischen kolonialen Eroberungen auf. Pasquale hatte mit Rho in Eritrea zusammengearbeitet und beide hatten sich an einschlägigen Studien beteiligt.[60] Rho hob besonders die Rolle der Tropenmedizin hervor; sie begleite und unterstütze die koloniale Expansion. Seine Veröffentlichungen widmeten sich neben Arbeiten zu einzelnen Krankheiten der Akklimatisierung der Europäer in den „warmen Klimata" und der politischen Relevanz der Kolonialmedizin.[61] Zwei Jahre nach der Berufung von Rho und Pasquale wurde in Florenz in der medizinischen Fakultät ein Kurs für *Malattie esotiche* veranstaltet, der von Giovanni Polverini angeboten wurde. Dieser kam nicht aus dem Militär. Er hatte in Indien über die Pest geforscht und in Bombay mit anderen Ärzten 1898 ein Labor zur Gewinnung eines Pest-Serums geleitet.[62]

Bis zum Ersten Weltkrieg wurde die Tropen- und Kolonialmedizin von diesen Dozenten vertreten, dazu kam in Rom noch Umberto Gabbi (1860–1933). Die *Scuola di sanità militare marittima* errichtete 1913, nach der Erfahrung des Libyenkrieges, eine Dozentur für *Malattie esotiche* ein, die von Pasquale besetzt wurde.

Am Vorabend des Eintritts Italiens in den Ersten Weltkrieg (seit dem akademischen Jahr 1914–15) wurde in Neapel ein einschlägiger Lehrstuhl für das Fach *Clinica delle malattie tropicali* errichtet, auf den Aldo Castellani (1874–1971)[63] einen Ruf bekam, ihm aber nicht folgte. Der Lehrstuhl wurde stattdessen mit dem Infektiologen Ivo Bandi (1867–1926) besetzt. Bandi, der in Neapel 1914 *Igiene e patologia coloniali* unterrichtete, hatte zu italienischen Epidemien geforscht, in Nordafrika (aber nicht in Libyen) Studienreisen unternommen und war 1904 Mitbegründer des *Istituto Sieroterapico e vaccinogeno toscano*.[64]

60 Rho, Filippo/Pasquale, Alessandro/Petella, Giovanni: Massaua: clima e malattie, Roma 1894.

61 Rho, Filippo: L'espansione italiana e gli studi di medicina tropicale, Roma 1903; Ders.: Igiene e acclimatazione nei paesi caldi, Torino 1909; Ders.: La razza bianca e la conquista igienico-sanitaria della zona tropicale, Roma 1915; Ders.: L'importanza economica e sociale degli studi di patologia tropicale, o. O., 1929.

62 Alves Duarte da Silva, Matheus: From Bombay to Rio de Janeiro: the Circulation of Knowledge and the Establishment of the Manguinhos Laboratory, 2017, https://www.scielo.br/pdf/hcsm/v25n3/en_0104-5970-hcsm-25-03-0639.pdf; Polverini, Giovanni: Osservazioni cliniche sulla peste bubbonica, Firenze 1901; Ders.: La peste, Pavia 1911.

63 Amalfitano Gabriele: Aldo Castellani, in: Dizionario biografico degli italiani, 21, 1978, https://www.treccani.it/enciclopedia/aldo-luigi-mario-castellani_(Dizionario-Biografico)/; s. auch Aldo Castellani, in: Enciclopedia italiana, 9, Roma 1931; https://www.treccani.it/enciclopedia/aldo-castellani_res-4766aad1-8b74-11dc-8e9d-0016357eee51_(Enciclopedia-Italiana)/ (letzter Zugriff: 19. 03. 2025).

64 Bandi, Ivo: Epidemia colerica 1911: Relazione (municipio di Livorno), Livorno 1912; Ders.: Spunti di patologia nordafricana: Ricordi di un'escursione scientifica in Tunisia, Firenze 1913.

Nach dem Ersten Weltkrieg und mit dem Beginn des Faschismus vervielfachten sich die Lehrstühle für Tropenmedizin. In Rom unterrichtete Carlo Basile (1886–1937) 1922 bis 1931 *Diagnostica delle malattie tropicali*, dann leitete Aldo Castellani ab 1931 die *Clinica delle malattie tropicali e subtropicali* im Krankenhaus Umberto I., dazu kamen Gabriele Amalfitano, Giuseppe Acanfora und Giuseppe Penso (1904–1993), der seit 1941 Castellanis Nachfolger war.

In Bologna bekam 1925 Giuseppe Franchini (1879–1938) die Leitung der *Scuola di perfezionamento in patologia coloniale* und unterrichtete parallel den Kurs für *Patologia tropicale*. Franchini war bei Gabbi in Rom Assistent, Schüler von Ronald Ross in London und hatte im Institut Pasteur in Paris eine leitende Position angenommen. 1931 gründete er in Modena, wohin er einen Ruf erhalten hatte, das *Istituto di patologia coloniale*, eine neue, halb-universitäre Institution, die zeigt, wie das Kolonialthema im Faschismus zunehmend ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückte. Das Institut hatte als Ziel, außer der Ausbildung von Medizinstudenten auch die kolonialmedizinische Vorbereitung künftiger Siedler zu übernehmen.[65]

Die Produktion von Monografien zu kolonialmedizinischen Themen in Italien zeigt eine Häufung um die Jahre des Libyenkriegs 1911–1912 und eine weitere in den Jahren 1931–1932, als die Eroberung Libyens als vollbracht galt.[66]

Die Disziplin *Medicina tropicale* war seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Publikationen und in Form von Privatdozenturen präsent, als in Italien die ersten Bestrebungen kolonialen Engagements sichtbar wurden. Sie wurde 1914 offiziell als Lehrstuhl etabliert und der erste Lehrstuhlinhaber war der Bakteriologe Aldo Castellani, der seine Karriere in London an der *School of Tropical Medicine* angefangen hatte. Vor der Gründung eines speziellen medizinischen Kolonialkorps (*Corpo sanitario coloniale*) im Jahre 1936 arbeiteten Militär- und Marineärzte in den Kolonien, die sich wie im Fall Castellanis im Ausland fortgebildet hatten.[67] Das *Corpo sanitario coloniale* bestand nach einem Gesetz von 1936 aus 183 Medizinern für alle Kolonialgebiete, dazu waren 50 Tiermediziner und 16 Chemiker vorgesehen.[68]

Die kolonialmedizinische Fachpresse bestand zunächst aus den Zeitschriften *Annali di medicina navale e coloniale* (1908–1950), *Bollettino della società italiana di patologia e d'igiene coloniale* (1908–1909) und *Malaria e malattie dei paesi caldi* (1910–1921). In den 1920er und insbesondere 1930er Jahren kamen mehrere Titel dazu: *Archivio*

65 Bock Berti, Giuseppina: Franchini, Giuseppe, in: Dizionario biografico degli italiani, 50, Roma 1998, https://www.treccani.it/enciclopedia/giuseppe-franchini_(Dizionario-Biografico)/ (letzter Zugriff: 19. 3. 2025).

66 Gesuchte Titelstichworte: *malattie tropicali*, *malattie esotiche*, *patologia coloniale*, *medicina tropicale*, *medicina coloniale* im Nationalkatalog (Istituto centrale per il Catalogo Unico).

67 Bonelli, Costanza: Clima, razza, colonizzazione. Nascita e sviluppo della medicina tropicale in Italia (fine XIX secolo – metà XX secolo), Diss. Univ. La Sapienza, Roma, 2019, S. 61 f., 64.

68 Regio Decreto legge Nr. 2374, 14. 12. 1936, Costituzione dei ruoli tecnici coloniali, in: Gazzetta Ufficiale del Regno d'Italia 31, 8. 2. 1936, S. 476–483, hier S. 476, 480 f.